



Patriotische Gesellschaft

Preis für Denkmalpflege 2022



Vorwort



von *Johann-Christian Kottmeier, Sprecher des Arbeitskreises Denkmalschutz*

Das Verständnis und die Begrifflichkeiten des Denkmalschutzes unterliegen im Allgemeinen sehr stark den zeitgenössischen Anschauungen. So wurden um die Jahrhundertwende aufwändige Malereien, wie es im Mittelalter ausgesehen haben könnte, in Kirchen und öffentlichen Räumen als dekorative Stilelemente repliziert. Nachdem der Denkmalschutz sich im Wesentlichen zunächst nur auf öffentliche Gebäude, Schlösser, Burgen und Kirchen reduzierte, fiel der Blick nach dem europäischen Tag des Denkmalschutzes 1975 auch auf die bürgerliche Baukultur, sei sie nun bäuerlich, gründerzeitlich, Neues Bauen oder Nachkriegsmoderne. Seit der Einführung des Ipsa-lege-Prinzips im Jahr 2013 konnte die Unterschutzstellung nun wesentlich vereinfacht und ein umfassendes Unterschutzstellungsverfahren vermieden werden. Gleichzeitig wuchs die Anzahl der eingetragenen Denkmäler nun von vorher circa 1.600 auf nunmehr fast 7.000. Die Umstellung des Denkmalschutzgesetzes auf das Ipsa lege-Prinzip bedeutet, dass die denkmalwürdigen Objekte durch ein einfaches Verfahren geschützt werden. Die Denkmaleigenschaft folgt dabei unmittelbar aus dem Gesetz; sie wird nachträglich durch Eintragung in eine Denkmalliste dokumentiert.

Angesichts der dadurch enorm gestiegenen Fallzahlen ist die personelle Ressource des Amtes unzureichend. Die Inventarisierung kommt nicht mit der Stadtentwicklung mit. Dies hat zur Folge, dass wertvolle Bausubstanz verloren geht, weil sie nicht rechtzeitig unter Schutz gestellt wird. Ein gutes Beispiel dafür ist der Hamburger Osten, der zu Alt-Hamburg zählt und aufgrund der Schumacherschen Stadtplanung in den zwanziger Jahren mit zum Teil sehr wertvollen Gebäuden bebaut wurde. Diese verschwinden derzeit aufgrund der hohen energetischen Anforderungen unter Wärmedämmverbundsystemen mit Riemchenklinkern oder werden sogar abgerissen, wie zuletzt der große Wohnblock am Elisabethgehölz. Genehmigungsverfahren und Antragsbearbeitung sind nicht so zeitnah möglich, wie sich die Antragsteller das von einer Dienstleistungsbehörde wünschen. Bei großen stadtbildprägenden Entwicklungsvorhaben wird das Denkmalamt nicht einmal ordentlich einbezogen.

Dies zeigt die jüngst unter großem zeitlichen Druck erteilte Baugenehmigung für den Elbtower. Sie enthält eine merkwürdige Genehmigung trotz der bedeutenden umgebenden Denkmäler des Turmes. Zitat aus der Baugenehmigung: „Genehmigung nach § 8 des Denkmalschutzgesetzes in der geltenden Fassung für die Veränderungen an der Umgebung eines Denkmals. Begründung: Bei der Neuen Elbbrücke (Straßenbrücke), der Freihafenelbbrücke, den Bauten Billwerder Neuer Deich 24, 28, Billhorner Mühlenweg 104, 106, Billwerder Neuer Deich 15, 17, 19, 21, 23, 25, Hardenstraße 36, 38a, 38b, 38c, 38d, 38e, 38f, 42, 44, Brandshofer

Deich 64-66, 68a, 114a-118 und dem Kran am Billhafen-Löschplatz, handelt es sich gemäß § 4 DSchG (Denkmalschutzgesetz vom 05. April 2013 (HmbGVBl S. 142) um geschützte Denkmäler. Gemäß §§ 8, 9, 10, 11 DSchG sind Veränderungen genehmigungspflichtig.“

Nach § 8 sind Veränderungen genehmigungspflichtig, wenn sie eine erhebliche Beeinträchtigung unmittelbar benachbarter Denkmäler darstellen. Wo ist die Begründung für die Nichtbeeinträchtigung durch den Elbtower? Denkmalschutz ist Geschichte und Zukunft zugleich. Indem wir uns die Bautechniken und Maßstäbe vergangener Zeiten vor Augen führen, können wir heutige Wahrheiten leichter finden. Denkmalschutz ist nachhaltig, klimaneutral und ressourcenschonend. Das Hochhaus ist es nicht.

Ist es neben der Faszination für das Neue nicht gleichwertig, das bereits Vorhandene zu erforschen, zu ertüchtigen und damit für die Nachwelt zu bewahren? Wir wissen eigentlich, dass wir so nicht mehr weitermachen dürfen: höher, weiter, schneller, mehr. Letztendlich zerstören wir mit dieser Haltung unsere Lebensgrundlagen. Konzentrieren wir uns auf das, was wir schon haben, und erfreuen wir uns daran.

Wer sich die Mühe macht und sich das Modell des Towers im Kesselhaus ansieht, begreift die Maßstabslosigkeit dieses Vorhabens sofort.



Der Bienenkorb ist das Symbol der Patriotischen Gesellschaft. So, wie die Bienen unverzichtbare nützliche Wesen auf diesem Planeten sind, symbolisiert die Plakette das Motto der Patriotischen Gesellschaft von 1765: Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. Die in Bronze gegossene Plakette mit dem Symbol der Patriotischen Gesellschaft bekommen in diesem Jahr drei ganz unterschiedliche Projekte:

Erster Preis: als Würdigung für ihr „Lebenswerk“ überreichen wir Elke Dröcher den Preis für beispielhafte, über Jahrzehnte andauernde und nie endende Rettung und Bewahrung der Villa Michaelsen (Puppenmuseum), die 1923 als eine der ersten international bekannten Ikonen des Neuen Bauens von dem Architekten Karl Schneider errichtet wurde.

Der zweite Preis geht an die HERMANN REEMTSMAS STIFTUNG, die mit der Sanierung des „Halbmondes“ nicht nur ein bedeutendes Gebäude gerettet, sondern es auch einer zeitgemäßen Nutzung zugeführt hat.

Der dritte Preis geht an das „Kultorhaus“ Wandsbek. Der Verein hat sich zusammen mit dem Bezirk um die Erhaltung und dauerhafte Nutzung des ehemaligen Torgebäudes zum Eichtalpark in Wandsbek verdient gemacht – ganz im Sinne unserer Gesellschaft.

Auch die übrigen in der Broschüre dargestellten Projekte verdienen unsere Anerkennung. Sie stellen ein wichtiges Zeugnis privaten bürgerschaftlichen Engagements für die Baukultur dar. Im Falle des oder der Schieberhäuschen auf der Elbinsel Kaltehofe hat auch ein Unternehmen der Stadt (Hamburg Wasser) zum Erhalt des kulturellen und technischen Erbes beigetragen.

„emolumento publico“ – zum Wohle des Gemeinwesens

Die Preisträger 2022

ausgezeichnet mit der Plakette der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Haus Michaelsen

Halbmond

Torhaus Eichtalpark



Haus Michaelsen



von *Hans Martin Burchard und Dirk C. Schoch*

Auf einer Endmoräne mit weitem Blick über das Urstromtal der Elbe steht das Haus Michaelsen am Falkenstein, gebaut 1923 im Stil des Neuen Sachlichen Bauens vom Architekten Karl Schneider (1892–1945). Die streng geometrischen Gebäudeteile stehen rechtwinklig auf der Kuppe, nutzen die vorhandene Topographie und öffnen sich nach Südosten.

Der Turm verbindet die asymmetrisch angeordnete Anlage mit der weißen Formensprache mit horizontaler Fugenbetonung. Sehr modern ist auch der funktionale Fensteranteil, die über Eck oder gerundet geplant wurden. Zusammen mit den weitläufigen Gartenflächen strahlt das Haus Michaelsen seit 1923 – schon vor dem Bauhaus – einen funktionalen, noch heute modern wirkenden Stil aus, zu dem auch die Offenheit der Bauherrin Ite Michaelsen beitrug. Nach kurzer Nutzung durch die Familie Michaelsen wurde das Gebäude durch Mieter und Nacheigentümer bewohnt, später umgebaut und anschließend leerstehend dem Verfall ausgesetzt. Es wurde eine Bauruine für die im Jahr 1970 dem einflussreichen Eigentümer sogar eine Abrissgenehmigung erteilt wurde.

Dass diese frühe Ikone des Neuen Sachlichen Bauens uns erhalten ist, verdanken wir der Beharrlichkeit von Elke Dröscher. Mit großem finanziellem Engagement, viel Beharrlichkeit und dem klaren Blick für die originale Bausubstanz stürzte sich Elke Dröscher 1985 in das Abenteuer, eine Bauruine wieder zum Leben zu erwecken. Die vom Vorbesitzer veränderten Fensteröffnungen wurden wiederhergestellt. Die Besonderheiten der innen abgetrepten Laibungen der Fenster leiten das Licht verstärkt in den Innenraum. Die im Original viertelkreisförmige, gewölbte Scheibe der Südostansicht konnte wiederbeschafft werden. Sie war ursprünglich eingelagert, um



einen Teepavillon auf Schloss Schierensee zu verschönern. Die Statuten der Patriotischen Gesellschaft für den Denkmalpreis sehen eine Preisvergabe für Instandsetzungen seit der vorigen Preisverleihung vor. Die Jury hat einstimmig beschlossen, in Anerkennung der großartigen Leistungen einen Preis für das Lebenswerk von Elke Dröscher anlässlich ihres 80. Geburtstages und des bevorstehenden 100jährigen Jubiläums des Hauses Michaelsen im Jahr 2023 zu verleihen.

Wenn man heute die Fotos des Zustandes des Gebäudes bei der Übergabe durch die Freie und Hansestadt Hamburg an Elke Dröscher betrachtet, ist man erstaunt über den Mut, diese Aufgabe übernommen zu haben. Der reduzierten aber durchdachten Formensprache des Neuen Bauens in diesem Gebäude hat sie die nötige Aufmerksamkeit verschafft. Keine einfache Aufgabe, die sie mit viel Einsatz bewältigt hat, auch wenn die Arbeit nie aufhört. Viele Freundinnen, Freunde und Fördernde konnte sie über die Zeit für die Bewahrung dieses Denkmals begeistern. Dafür gebührt Elke Dröscher großer Dank!



| | |
|-----------------|---------------------------------|
| Standort: | Grotiusweg 79 |
| Architekten: | 1923 Karl Schneider 1985 gmp |
| Nutzungen: | Puppenmuseum Falkenstein |
| Fertigstellung: | 1923, Sanierung seit 1985 |
| Bauherrin: | Elke Dröscher |
| Denkmalnummer: | 39381 |

Halbmond



von *Johann-Christian Kottmeier*

Bei dem „Halbmond“ genannten Gebäude handelt es sich um ein ehemaliges Stallgebäude oder auch eine Remise zu dem auf der südlichen Seite der Elbchaussee gegenüber gelegenen Landhaus Thornton.

Der Engländer John Thornton erwarb die Grundstücke im Jahre 1794 und ließ sich dort von dem dänischen Landbaumeister Christian Frederik Hansen ein Landhaus nebst Remise bauen. 1820 brannte das als „Landhaus in der Form eines Halbmondes“ bezeichnete Gebäude ab und wurde vom Neffen des Baumeisters, J. M. Hansen, wieder auf dem alten Grundriss errichtet, der Mittelrisalit nach Süden hin jedoch höher gezogen, wodurch das darauf ruhende Satteldach die geringe Neigung erhielt, in der es sich heute (als Uhrengeschoss) darstellt. Das gegenüber in der Elbchaussee 215 gelegene Landhaus Thornton wurde 1819 zunächst an den Bankier M. A. Heckscher und 1824 an den Hamburger Kaufmann J. H. Schröder verkauft. Dieser ließ es mehrfach umbauen und erweitern. 1922 wurde es abgerissen und der heute dort bestehende „Neubau“ errichtet. Nur noch die beiden identischen Gartentore auf beiden Seiten der Elbchaussee erinnern an den Zusammenhang der Anlagen. In den Jahren 1913 bis 1935 gab es am Halbmond auf dessen Nordseite erhebliche Um- und Erweiterungsbauten zur Errichtung von Garagen, Wohnungen und gewerblichen Räumen.

Nachdem verschiedene Investoren vergeblich versucht hatten, den Halbmond zu sanieren und einer neuen Nutzung zuzuführen, erwarb die HERMANN REEMTSMA STIFTUNG im Jahre 2018 das Grundstück mit dem fast entkernten Gebäude und ließ es unter Wahrung der vorhandenen Zeitschichten zu einem zeitgemäßen Bürogebäude umbauen, in dem heute eine Reederei residiert.

Die Ansichten von Süden, also von der Elbchaussee aus, sind vollständig erhalten, das Dach mit der Reeteindeckung völlig erneuert, die nach Norden in den zwanziger Jahren angebauten Garagen und Ställe weiterhin ablesbar. Nur das Obergeschoss hat nach Norden hin eine große, heutiger Zeitgenossenschaft zuzuordnende durchgehende Gaube, die eine Büronutzung auch im Obergeschoss erlaubt, erhalten. Die Ablesbarkeit sämtlicher Zeitschichten ist als besondere Qualität dieser Sanierung anzuerkennen. Damit ist ein für die Elbvororte stadt- bildprägendes Bauwerk, das die Blütezeit der toleranten und offenen Stadt Altona zusammen mit den gegenüberliegenden Landhäusern an der Elbchaussee repräsentiert, für die Nachwelt erhalten geblieben.



| | |
|---------------|---|
| Standort: | Elbchaussee 228 |
| Architekten: | 1795 C.F. Hansen 1820 J.M. Hansen 2020 Klaus und Schulz Architekten Part mbB, Susanne Schulz und Prof. Dr. Georg Klaus |
| Eigentümerin: | HERMANN REEMTSMA STIFTUNG |
| Denkmalamt: | Alexander Krauß |
| Denkmalliste: | 18018 |

Torhaus Eichtalpark



von Jens Klaus

Das Torhaus wurde als östlicher Haupteingang des Eichtalparks 1926/27 im Zuge des von der damals preußischen Stadt Wandsbek neu eröffneten Wandsbeker Stadtparks errichtet. Zuvor war das Gelände im Besitz des Gerbermeisters und Lederfabrikanten Lucas Lütkens, der hier Eichenrinde für seine Lohmühle erntete. Die Mühle befand sich direkt benachbart an dem Ort des heute als Gaststätte genutzten Gebäudes und gilt als ältester Mühlenstandort Wandsbeks. Ab 1874 wurde das Gelände von Familie Lütkens als Villenstandort mit exotischer Parkanlage umgestaltet.

Das Torhaus diente ab 1927 als Eingangsgebäude des öffentlichen Parks und beherbergte neben einer Bedürfnisanstalt auch einen Personalraum und eine mit offenen Arkaden versehenen Vorhalle. Diese Vorhalle befand sich direkt an der Kehrschleife der damaligen Straßenbahn und diente somit auch als Wärteraum.

Die beidseitig des Torhauses zur Straße liegenden Sphingen wurden ursprünglich 1775 im Gottorper Palais der Familie Schimmelmann aufgestellt und gelangten später in den Besitz der Familie Lütkens, die sie dann für den Neubau des Torhauses zur Verfügung stellte. Aufgrund der Verbreiterung der Straße in den 80er Jahren mussten die Sphingen ein weiteres Mal um einige Meter umziehen, da der kleine halbrunde Vorplatz mit den flankierenden Figuren vor dem Torhaus aufgegeben wurde.

Bis 1988 wurde das Torhaus in seiner ursprünglichen Funktion als öffentliche Toilette genutzt, danach war es dem Verfall preisgegeben, 2005 ist das Gebäude dann endlich unter Denkmalschutz gestellt worden. Es dauerte jedoch noch ein weiteres Jahrzehnt, bis engagierte Bürger die politischen Gremien für eine öffentlich finanzierte Sanierung gewinnen konnten, die 2018 abgeschlossen wurde: Es erfolgte eine Erneuerung des Daches, die Sanierung des Mauerwerks, der historischen Türen und Fenster. Außerdem wurden die Heizungsanlage sowie die Elektro- und Sanitäreinrichtung erneuert.

Für die neue Nutzung zu kulturellen Zwecken wurden die zur Straße liegenden Arkaden verglast, so dass mehr Nutzfläche zur Verfügung steht. Innere Wände sind im Zuge der Bautätigkeiten teilweise entfernt worden, es wurde jedoch Wert darauf gelegt, dass der ursprüngliche Grundriss weiterhin ablesbar bleibt: Spuren der Wand- und Fußbodenaufteilungen sind bewusst erhalten geblieben.



Das „Kultorhaus“, seit 2019 vom Verein „Freunde des Eichtalparks“ betrieben, startete im Corona-Jahr 2020 mit ersten Ausstellungen im in den Arkaden gelegenen „Kunst-Schau fenster“. Mittlerweile finden in den Räumen neben Kunstausstellungen auch Lesungen, Musik, Spiel und nachbarlicher Austausch zu Stadtteilfragen statt. Ein breit gefächertes Angebot fördert die kulturelle Belebung des Stadtteils und dient als Ausgangspunkt für ökologische, historische, literarische oder sportliche Streifzüge durch den Park.

So ist der historische Bau einer sinnvollen Nutzung zugeführt worden, auf diese Weise ein vorbildliches und lebendes Denkmal entstanden. Dieses Projekt ist ein beeindruckendes Beispiel für den Erfolg, den bürgerliches Engagement in zäher Beharrlichkeit erwirken kann, wenn Politik und Verwaltung überzeugt und zur Mitarbeit ermutigt und gewonnen werden.

| | |
|---------------------------|--|
| Standort: | Ahrensburger Straße 14, 22041 Hamburg |
| Baujahr: | 1926/27 |
| Ursprünglicher Bauherr: | Stadt Wandsbek |
| Architekten 1926: | Stadtbauamt Wandsbek |
| Eigentümer: | Freie und Hansestadt Hamburg |
| Nutzer: | Verein der Freunde des Eichtalparks e.V. |
| Jahr Sanierung/ Umbau: | 2018/19 |
| Planung Sanierung/ Umbau: | Abteilung Stadtgrün/ Fachamt Management des öffentlichen Raumes, Lawaetz-Stiftung, später ein vom Bezirk beauftragtes Planungsbüro |
| Denkmal liste: | 24561 |

Springer-Hochhaus



von *Christoph Schwarzkopf*

Das Springer-Hochhaus steht auf einem nach Norden vom Herrengrabenfleet ansteigenden Gelände, dessen historische Bebauung während des Zweiten Weltkriegs total zerstört wurde. Der erste Bauherr in diesem Bereich war nach 1945 der Zeitungsverleger Axel Springer, Verlegersohn aus Altona. Der erste Bauabschnitt von 1950 umfasste die Druckerei an der Fuhrentwiete und wurde in der Folgezeit bis an die Kaiser-Wilhelm-Straße zu einem siebengeschossigen Komplex erweitert (in den vergangenen Jahren abgebrochen und durch eine Neubebauung ersetzt).

Auf den Architekten Ferdinand Streb geht der Kopfbau zurück, der 1956 vollendet wurde. Es handelt sich um ein 14-geschossiges Hochhaus auf regelmäßig langgezogen-trapezförmigem Grundriss mit der um zwei Geschosse aufgeständerten Schmalseite, in der der Haupteingang liegt. Das oberste Geschoss ist über den beiden Längsseiten als Staffel ausgebildet. An den beiden Seiten finden sich dreigeschossige zurücktretende Flügelbauten.

Der Hochhausbau war für Verwaltung, Redaktion, Korrektur usw. vorgesehen, im Keller lag die Tiefgarage; Empfang und Publikumsverkehr fanden in der weiten Erdgeschosshalle statt. In den Flügeln hinter der Halle sollten Teile des technischen Bereichs (Papierlager, Tiefdruck und Verkupferung usw.) untergebracht werden.

Es handelt sich um eine Stahlbetonkonstruktion mit Stützen an den Außenwänden, zwei inneren Stützenreihen (Abstand 4 Meter, z.T. freistehend) und Betondeckenplatten. Schon bei den Kontorhäusern des späten 19. Jahrhunderts waren die Etagen frei einteilbar,



entsprechend flexibel auch hier: das Erdgeschoss umfasst vor allem die große Halle, sonst liegt eine zweihüftige Teilung mit Mittelflur nahe. Besonders bemerkenswert sind die Eingangshalle, der Erschließungskern und die Verlegeretage im vorletzten Geschoss.

Die Eingangshalle ist durch ihre nahezu voll verglasten Außenwände geprägt, deren eloxierte Aluminiumrahmen erhalten geblieben sind. Im Innern wurden der Marmorboden und die Wandgestaltung aus teilweise poliertem Stein bewahrt, ebenso wie die Bodenbeläge der Treppen und Decken im Erschließungskern – alles weist auf Vorbilder der klassischen Moderne hin.

Die Verlegeretage weist dagegen in die gediegene Welt altväterlicher Kontorhäuser, man mag auch die Kapitänsräume eines Schiffes assoziieren. Die umfassende baufeste Holzausstattung wurde sorgfältig restauriert – in den Räumen könnte in jedem Moment Herr Springer eintreten, und er würde sich vermutlich zuhause fühlen.

| | |
|-------------|-----------------------|
| Standort: | Axel-Springer-Platz 1 |
| Architekt: | gmp |
| Bauherr: | momenti |
| Denkmalamt: | Christoph Schwarzkopf |

Hütten 84



von *Christoph Schwarzkopf*

Das dreigeschossige Wohnhaus Hütten 84 entstand um 1800. Mit seiner schmalen, giebelständigen Straßenfront repräsentiert das Gebäude die ursprünglichen, schmalen Parzellen der Neustadt und die hier vorhandene, schlichte Wohnbebauung. Das Haus hat zwei Fensterachsen und ist von einem Mansarddach bedeckt. Die Treppe führt im Zentrum des Hauses bis ins Dachgeschoss. Ehemals wurden alle Geschosse zu Wohnzwecken genutzt. Im späten 19. Jahrhundert wurde das Erdgeschoss als Ladenfläche ausgebaut, wovon noch vier gusseiserne Säulen an der Fassade zeugen, die zum Einbau großer Schaufenster erforderlich waren.

Das Wohnhaus ist sowohl von gravierenden Umbaumaßnahmen als auch von Beschädigungen während des 2. Weltkriegs weitgehend verschont geblieben. Das hölzerne Tragwerk war jedoch durch Vernachlässigung in den letzten Jahrzehnten stark geschädigt. Die neuen Eigentümer entschlossen sich, das Holzwerk durch einen erfahrenen Holzrestaurator substanzschonend instand setzen zu lassen. Straßenseitig wurden auch bauzeitliche Fenster erhalten, ebenso im Innern die Treppe. Wegen der umfassend erforderlichen Holzreparaturen mussten viele Gefache erneuert werden, die zugehörigen Putze sind verloren.

Das Denkmalschutzamt finanzierte im Vorfeld der Instandsetzung eine historische Bauforschung. Die Farbgebung der Fassade orientiert sich heute an dem historischen Befund. Das Haus soll künftig als Ferienwohnung genutzt werden.



| | |
|---------------|-----------------------|
| Standort: | Hütten 84 |
| Bauherrin: | Neue Hütten GbR |
| Architekt: | Benjamin Seidel |
| Denkmalamt: | Christoph Schwarzkopf |
| Denkmalliste: | 12715 |

Güterbahnhof Altona



von Dirk C. Schoch

Unter Denkmalschutz stehen der Altonaer Güterbahnhof mit seinem weithin sichtbaren Wasserturm, der 1955 in Stahlbetonkonstruktion errichtet wurde, seit 1998 und auch das als Kleiderkasse bezeichnete Lagergebäude aus der Jahrhundertwende. Abgerissen sind die um 1900 entstandenen Gebäude des Bahnbetriebswerks mit den charakteristischen Doppeldrehscheiben und Ringlokschuppen.

Historisch entstanden ist der Bahnhof Altona an der Palmaille, wo er bis in die 1890er Jahren einen halben Kilometer am Elbhang südlich des heutigen Standorts lag. Die erste Eisenbahnlinie verband die dänisch verwalteten Städte Altona und Kiel und schuf eine schnelle Verbindung zwischen Ostsee und Atlantik, die auch die Wirtschaft belebte. Das Wachstum machte schon bald mehr Flächen erforderlich, die sich am nördlicheren Standort fanden, der um 1890 genutzt wurde. Dieser wurde im Januar 1898 von Kaiser Wilhelm II. eingeweiht und bis heute laufend erweitert. Die heute typische Anordnung wurde 1959 vollendet mit dem Bau der gegenüber liegenden Empfangs- und Versandschuppen (1888–1959) mit der mittigen Ladestraße.

Nach dem wirtschaftlichen Aufschwung seit den 1950er Jahren, der Umstellung auf Diesel-Loks und letztlich dem Bau des City-Tunnels für die S-Bahnlinien nach Harburg in den 1970er Jahren, wurde das historische Bahnhofsgelände aus Backstein komplett ersetzt durch einen modernen Bau aus Betonfertigteilen mit integriertem Kaufhaus und vorgelagertem Busbahnhof. Derzeit wird die Verlagerung des Fernbahnhofs an den Standort Diebsteich vorbereitet, den die Deutsche Bahn im Jahr 2014 beschlossen hat.

In der neuen Mitte Altona hat der historische Güterbahnhof mit den langgestreckten Gebäuden und dem sich verengenden Innenhof einen besonderen Platz und auch für den Denkmalwert der Hallen ist die bauhistorische Bedeutung der ursprünglichen Konstruktion und der Bauart zu nennen. Das Ensemble des Güterbahnhofs mit dem Innenraum, Rampen und Gebäuden ist in seiner Form erkennbar und in den Funktionen weiterhin zu erfassen.

In diesen ursprünglichen Charakter sind die modernen Nutzungen integriert. Neben zwei Supermärkten und einer Drogerie nutzen eine Gastronomie, ein Geschäft für Künstlerbedarf und weiterer Einzelhandel die weitläufigen Flächen, bieten die Nahversorgung für die Menschen rund um die Harkortstraße und fügen sich in das Flair der ehemaligen Güterhallen.

Die planerische Sensibilität für den Ort und dessen neue Nutzung sowie die handwerkliche Ausführung sprechen für die Güterhallen Altona an der Harkortstraße.



| | |
|-----------------|-----------------------|
| Standort: | Harkortstraße 81 |
| Architekten: | gibbins Architekten |
| Nutzungen: | Gewerbe/Nahversorgung |
| Fertigstellung: | 2021 |
| Bauherr: | Aurelis Real Estate |
| Denkmalliste: | 15583 |

Ehemalige Volksschule Röbbek 4

von Gerhard Hirschfeld

Eine ehemalige Volksschule wird Kern einer behaglichen Wohnanlage

Nicht ein Rathaus oder die Kirche, nein, eine Schule errichtete die neue, seit 1866 im Lande wirkende königlich preußische Regierung in der nun selbständigen Gemeinde der ehemaligen Drostei Pinneberg. Erst 1905 konnte die Gemeinde eine eigene Kirche bauen, mit dann später hinzugesetztem Kriegerdenkmal, und so einen deutlich wahrnehmbaren Ortsmittelpunkt – dargestellt durch Schule – Kirche – Denkmal (und Gastwirtschaft) schaffen.

Der Architekt ist nicht zu ermitteln, so steht es in der Denkmalliste, es wird einer der „Adjunkten“ in der ehemals dänischen Drostei, nun preußischen Verwaltung gewesen sein. Für eine 1898 erfolgte Erweiterung wird H. Eggerstedt benannt. 1905 wurde eine Turnhalle daneben gesetzt. So bilden die mit flach geneigten Schieferdächern gedeckten Gebäude eine aufgelockerte Hausgruppe, die das Bemühen vermittelt, sich auch zur Entstehungszeit in den Kontext der reetgedeckten Fachwerkbauten des Dorfes einzufügen.

Das zweigeschossige im roten Backstein aufgeführte Ursprungsgebäude strahlt die ganze Puritytät des preußischen Staatsverständnisses aus, lediglich die ungewöhnliche Behandlung der Fensterlaibungen durch eine eingestellte Fasche und die wie Broschen gestalteten, sichtbaren Verankerungen der Geschossbalken weisen auf den Anspruch eines staatlichen Gebäudes für die Bildung hin. Auch der Eingang ist durch keinerlei Schmuckelemente herausgehoben. Dadurch erhält der Bau eine fast moderne, glatte Fassade, ganz im Gegenteil zu den Bauten im republikanischen Hamburg, die zwar für Volksschulen auch keinen übermäßigen Prunk vorsahen, aber zumindest im Eingangsbereich doch auf den staatlichen Erziehungsauftrag durch entsprechenden Schmuck aufmerksam machten.

Die 1905 zugefügte Turnhalle ist da schon üppiger angelegt: Die roten Backsteinumrahmungen der hohen Rundbogenfenster durchbrechen Putzflächen und ergeben dadurch ein stark lebhaftes Bild.

Die Gebäudegruppe stand nach einer Reihe von wechselnden Nutzungen seit 2005 leer, wurde von der Hamburger Investorengruppe WBRE erworben und mit einem überzeugenden Nutzungsvorschlag umgestaltet. Kanzleien, Wohnungen und ein kleines Bistro mit Außenplätzen sind in den historischen Mauern untergebracht. Mit besonderer Empathie ist der Einbau eines Bistro und von Wohnungen in der Hallenhülle vorgenommen worden.



Eine Gruppe neuer Stadthäuser rahmt und ergänzt das alte Ensemble so, dass gestalterisch eine Symbiose von Alt und Neu entstanden ist. Dieses haben die Architekten LH – Landwehr, Henke und Partner mbB mit großem Feingefühl für die ohnehin sparsamen Details erarbeitet und damit zur Bereicherung der städtebaulichen Situation des alten Ortskerns Groß-Flottbek beigetragen.



| | |
|--------------------------|--|
| Standort: | Röbbek 4, 22607 Hamburg (Groß-Flottbek) |
| Objekt: | Ehemalige Volks-Schule der Gemeinde Groß-Flottbek, Leerstand seit 2005, Umbau zu Wohnungen und Zubau einer Klein-Siedlung 2019 |
| Baujahr: | ehem. Volks-Schule 1871/74; Anbau 1898, Turnhalle 1905/Erweiterung 1926/27 |
| Architekt: | historische Bauten: unbekannt, Anbau H. Eggerstedt, |
| Restaurierung und Umbau: | LH Architekten, Landwehr, Henke + Partner mbH, Willy-Brandt-Str. 51, 20457 Hamburg |
| Bauherr: | WBRE Waterbound Real Estate GmbH, Rathausstr. 9, 20095 Hamburg |
| Denkmalschutz: | Nr. (1254) 29475, 14.8.2000 |

Altonaer Wasserwerk



von *Johann-Christian Kottmeier*

Die Anlagen am Blankeneser Elbufer folgten einer Idee des Gas- und Wasserunternehmers Stuhlmann von 1853, die Wasserversorgung der Stadt Altona von Neumühlen aus zu gewährleisten. Die dortige schlechte Wasserqualität der Elbe infolge der Hamburgischen Abwässer führten zur Planänderung und Verlegung zum Falkensteiner Ufer. 1857 wurde der Bauauftrag an die Firma York & Co. vergeben und das Werk einschließlich des Hochreservoirs auf dem Bauersberg 1859 fertig gestellt. Eigentümer war die „Aktien Gesellschaft Gas- und Wasser Gesellschaft Altona“, deren Statut am 14.9.1858 vom dänischen König genehmigt worden war. Die Anlage war mit modernen englischen Dampfpumpen und einer wirkungsvollen Sandfilterungsanlage versehen, die später verhinderte, dass sich die Cholera auch in Altona ausbreitete. Das Elbewasser wurde auf den 80 m hohen Bauersberg gepumpt, dort gefiltert und das Reinwasser im freien Gefälle über die Elbchaussee bis nach Altona geführt. 1926 wurden die Dampfpumpen teilweise durch leistungsfähige elektrische Pumpen ersetzt, die auch heute noch dank der umsichtigen Sanierung im Pumpenhaus zu besichtigen sind. Parallel betrieb man aus Sicherheitsgründen noch einen Teil der alten Dampfpumpenanlage, was sich nach 1945 als sinnvoll erwies. Die Dampfkessel sind jedoch 1953 endgültig außer Betrieb genommen worden, womit auch der Rückbau der ortsprägenden Schornsteine einherging. In seinen übrigen Gebäudeteilen war das Wasserwerk vollständig erhalten und wurde von Hamburg Wasser 2015 an die heutigen Eigentümer verkauft. Diese haben das Gesamtensemble mit großer Behutsamkeit und unter größtmöglicher Wahrung der Originalsubstanz einer neuen Wohnnutzung (Wohnungseigentümergeinschaft) zugeführt.



| | |
|---------------|---|
| Standort: | Falkensteiner Ufer 38–42 |
| Bauherrin: | Waterworks Falkenstein GbR |
| Architekten: | 1853–59 Thomas Hawksly, Beratung: William Lindley 2016–20 BiwerMau Architekten; Denkmalschutz, Giorgio Gullotta; Maschinenhalle |
| Denkmalamt: | Alexander Krauß |
| Denkmalliste: | 15319–11760 |

Schieberhäuschen auf der Kaltehofe

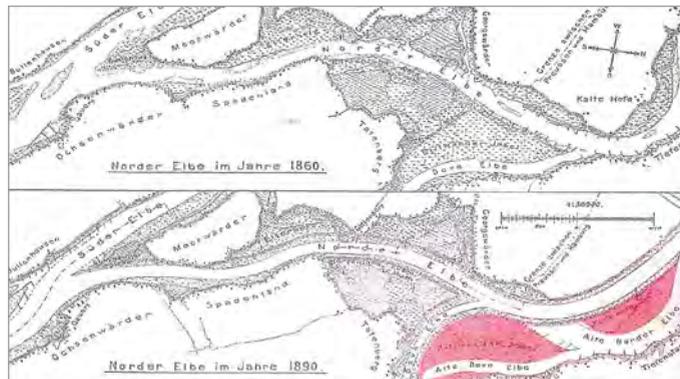


von *Johann-Christian Kottmeier*

Nach dem großen Brand am 5. und 6. Mai 1842 war die alte Hamburger Wasser-Kunst zerstört. Schon unmittelbar danach legte der englische Ingenieur William Lindley der technischen Kommission einen Plan vor, der mit unwesentlichen Änderungen angenommen wurde, so dass er am 27. August 1842 Uhr zum Consultanten für den Aufbauplan berufen wurde.

Auf ihn gehen damit die Anlagen der Stadtwasserkunst (später HWW) in Rothenburgsort zurück. Der große Schornstein und Steigwasserturm des Architekten Châteauneuf sind immer noch als markantes Wahrzeichen des Stadtteils sichtbar. Nachdem zunächst Elbwasser aus den Absetzbecken dicht bei dem Rothenburgsorter Werk in das Leitungssystem gepumpt wurde, bot sich mit der Begründung der Norderelbe 1875 die Gelegenheit, die infolge des Durchstichs entstandene Insel Kaltehofe für ein neues Elbwasserfilter-Werk auszubauen.

Die umfangreichen Planungen begannen unter der maßgeblichen Leitung des Oberingenieurs Andreas Meyer auf Grundlage der Lindleyschen Vorlagen. Erst ab 1890 wurden die Bauarbeiten aufgenommen. Sie waren für vier Jahre projektiert aber schon 1893 fertiggestellt. Die Zu- und Abflussbrunnen wurden in Filterstraßen angeordnet und dienten bis zur Stilllegung des Werkes im Februar 1990 der Wasserversorgung der Stadt. Das Filterwerk wurde im Dezember 2011 in die Stiftung „Wasserkunst Elbinseln Kaltehofe“ überführt, die der Förderung des Naturschutzes, des Umweltschutzes und dem Erhalt dieses Industriedenkmals dient. Im Jahre 2019 entschieden Hamburg Wasser und das Denkmalamt, circa 20 der insgesamt 42 Schieberhäuschen instand zu setzen, um das Ensemble für die Nachwelt zu erhalten. Die übrigen Häuschen werden der Natur überlassen.



| | |
|----------------|---|
| Standort: | Kaltehofe-Hauptdeich 6–7 |
| Eigentümer: | Stiftung „Wasserkunst Elbinseln Kaltehofe“ (Hamburgwasser/FHH) |
| Architekt: | 1890–93 Ober-Ing. Andreas Meyer |
| Bauleitung: | Bauabteilung Hamburg Wasser, Nusred Arndt |
| Bauausführung: | Zimmerei Bruns / Jugendbauhütte Hamburg |
| Denkmalamt: | Katrin Hotop |
| Denkmalliste: | 14828 |

Haus Anna Elbe



von Gertraud Mißun

Im äußersten Südosten Hamburgs, in Altengamme und direkt am Deich, befindet sich das heutige „Haus Anna Elbe“. Erbaut wurde es 1715 von einem Hufner, einem Bauern, der auf eigenem Grund wirtschaftete. Da das Haus 300 Jahre im Besitz der Nachkommen der Erbauerfamilie verblieb, fanden keine durchgreifenden Umbauten statt, die oft mit einem Besitzerwechsel einhergehen. Vermutlich waren die jeweiligen Eigentümer auch nicht sonderlich wohlhabend, so dass keine Mittel für große Veränderungen vorhanden waren. So zeigt sich einmal mehr, dass Geldmangel den Erhalt von Originalsubstanz durchaus begünstigen kann.

Bevor die Familie Timmann das Haus 2015 erwarb, war es auf sehr unterschiedliche Weise genutzt worden: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Gaststätte, in der Nachkriegszeit diente es als Lebensmittelgeschäft, und schließlich war darin eine Fahrradwerkstatt untergebracht, bevor es durch zehnjährigen Leerstand langsam verfiel. Der Zustand des Hauses bedeutete eine große Herausforderung für die neuen Eigentümer, die sich mit viel Kraft und immenser Eigenleistung der Entrümpfung und der anschließenden Sanierung des Hauses annahmen. Die Sanierung begann 2016 mit der Erneuerung des Dachstuhls und des Reetdachs, es folgten die Fassaden und die Innensanierung einschließlich der Fenster. Und hier war wahrlich sehr viel von der ursprünglichen Substanz erhalten, etwa die originale Treppe, die Schiebetüren der Alkoven, die bleiverstrebten Fenster im Obergeschoss sowie die Holzvertäfelung in der „guten Stube“. Letztere ist zwar schlicht und ohne die im 18. Jahrhundert in den Vierlanden so beliebten Intarsien gearbeitet, was wiederum darauf hindeutet, dass dem Erbauer des Hauses begrenzte Finanzmittel zur Verfügung standen. Die Sanierung des Hauses konnte 2018 abgeschlossen werden. Unterstützt wurde Familie Timmann durch Fördermittel der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Stiftung Denkmalpflege Hamburg und des Hamburger Denkmalschutzamtes.

Heute beherbergt das Haus neben der Wohnung der Familie vier Ferienwohnungen, ein Hof-Café sowie einen im ehemaligen Wirtschaftstrakt gelegenen Saal, der gerne für Hochzeits- und Familienfeiern angemietet wird.



| | |
|--------------------------|--|
| Standort: | Altengammer Hauptdeich 82, 21039 Hamburg |
| Baujahr: | 1715 |
| Bauherr heute: | Tatiana und Stefan Timmann |
| Umbau und Restaurierung: | 2016–18 |
| Denkmalliste: | 27187 |

Treibhaus Wohldorf



von *Johann-Christian Kottmeier*

Der alte Forsthaus mit Stall und Gärtnerwohnung in Wohldorf-Ohlstedt stammt aus dem späten 19. Jahrhundert und beinhaltet eine gutshofartige Anlage mit Park. Innerhalb des Parks stehen seitlich angeordnet zwei hölzerne Treibhäuser, von denen das Erstere, welches auch den Heizungs- und Technikraum enthält, von den Eigentümern mit viel Liebe und unter Wahrung der vorhandenen baulichen und materiellen Substanz instandgesetzt wurde. In welchem Zustand sich das Treibhaus vordem befand, lässt sich sehr gut an dem noch im Verfall befindlichen Wein-Treibhaus ablesen. Das hier beschriebene kleine Treibhaus wurde mit neuen Hölzern, aber in der alten historischen Bauweise mit den alten Beschlägen wieder aufgebaut und ist so als ein lebendiges und nutzbares Zeugnis einer privaten Treibhauskultur erhalten worden.

Die Mitglieder des Arbeitskreises wurden von der jetzigen Eigentümerin Verena Edye-von Löbbbecke über die gesamte Projektphasen informiert, so dass wir uns ein genaues Bild von den enormen Anstrengungen zum Erhalt dieses Baudenkmals machen konnten. Die Arbeit findet unsere ausgesprochene Anerkennung.



| | |
|--------------------------------|---|
| Standort: | An der Drosselbek 1 |
| Architekten des Ursprungsbaus: | unbekannt (Anbauten am Haupthaus 1924 Fritz Höger) |
| Planung und Bauleitung: | Verena Edye-von Löbbbecke |
| Denkmalamt: | Jens Kotte, Ruth Hauer-Buchholz |
| Denkmalliste: | 29661 |

Oberstufenhaus des Eimsbütteler Modells Ehemals: Bismarck-Gymnasium – Oberrealschule für Jungen



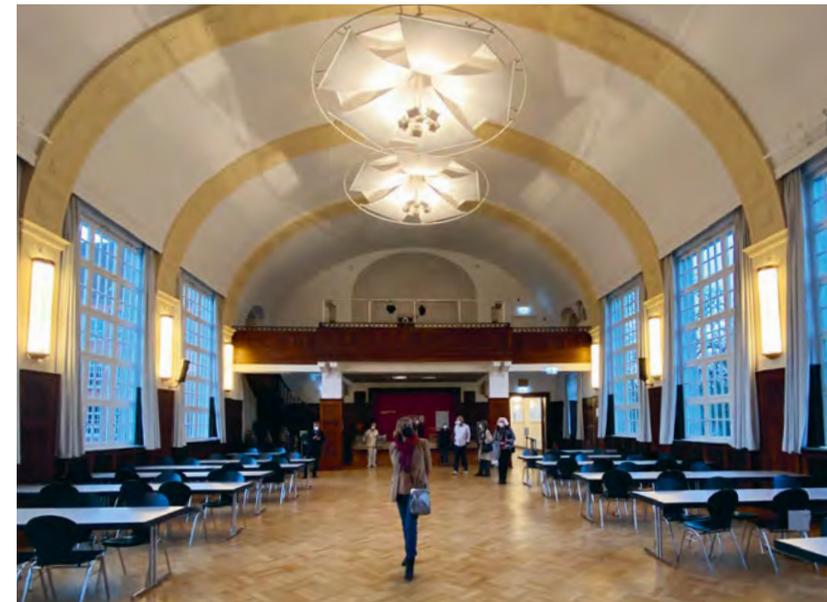
von Gertraud Mißun

Das heute so dicht besiedelte Eimsbüttel war Mitte des 19. Jahrhunderts noch ein aus Bauernhöfen und den Sommersitzen wohlhabender Hamburger bestehendes Dorf. Wenig später setzte massiver Wohnungsbau ein, ab den 1870er Jahren überwogen die Mehrfamilienhäuser. Die steigende Bevölkerungszahl brachte entsprechenden Bedarf an Schulen mit sich, und so kam es 1906 zur Gründung einer Realschule in der Bismarckstraße, die zunächst in einer alten Villa untergebracht war und für die dringend geeigneteren Räumlichkeiten benötigt wurden.



Den Entwurf für das neue Gebäude in der Bogenstraße lieferte Alfred Erbe, der in den zehn Jahren seiner Tätigkeit bei der Baudeputation eine große Zahl öffentlicher, das Stadtbild prägender Bauten schuf – etwa das MARKK, die Kunsthalle, das Seewetteramt. Gleichwohl ist sein Name im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit wenig präsent. Sein Schwerpunkt lag jedoch im Schulbau. Aus Erbes intensiver Beschäftigung mit dem Althamburger Bürgerhaus stammen seine vielen baulichen Zitate, speziell aus der Barockzeit, die seine Bauten prägen. Verglichen mit den gleichfalls von Erbe konzipierten, in unmittelbarer Nähe gelegenen Gebäuden für das Helene-Lange-Gymnasium und das Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer wirkt das Haus an der Bogenstraße bis auf das Portal schlichter. Es gliedert sich in den repräsentativen Trakt zur Bogenstraße, der die Turnhalle und die darüber liegende Aula sowie das Foyer beherbergt. Rechtwinklig am Kaiser-Friedrich-Ufer schließt sich der einfacher gehaltene Klassenraumtrakt an. Die kleinteiligen weißen Sprossenfenster verleihen den Fassaden Leichtigkeit.

Die intensive Farbigkeit im Eingangsbereich entspricht dem freigelegten Originalbefund. Sie wird in den übrigen Stockwerken in den breiten, abgeschrägten Türleibungen aufgenommen und erleichtert durch ihre Unterschiedlichkeit die Orientierung im Haus. Die Flure wurden bewusst nicht in den Originalfarbtönen gestrichen, denn z. B. das Erdgeschoss war ursprünglich überwiegend in dunklem Lila gehalten. Erhalten geblieben sind die Steinfußböden mit ihrem teppichartigen Muster. Der Linoleumbelag der Klassenräume nimmt dessen Farbgebung auf. Die originalen Fenster in den Gängen konnten aufgearbeitet und zur Wärmedämmung mit vorgelagerten Kastenfenstern versehen werden. Aufgearbeitet werden konnten ebenfalls die originalen Wandlampen in der Aula. Zwecks Barrierefreiheit wurde ein Aufzug eingebaut, der sich unauffällig einfügt. Schließlich konnten noch der dekorative Trinkbrunnen auf dem Schulhof und die große, zum Schulhof zeigende Uhr als liebenswerte Details instand gesetzt werden.



| | |
|------------------------------|-------------------------------|
| Standort: | Bogenstraße 59, 29523 Hamburg |
| Baujahr: | 1909–1911 |
| Architekten: | Albert Erbe und Paul Schmidt |
| Bauherr heute: | Schulbau Hamburg |
| Restaurierung: | 2015–2018 |
| Architekt der Restaurierung: | Architekturbüro Schneider |
| Denkmalliste: | 29519 |

Preis für Denkmalpflege der Patriotischen Gesellschaft von 1765

- 1. Begründung und Zweck** Vorbildliche Denkmalpflege ist Wirken für das Gemeinwesen, stehen doch Bemühungen um die Erhaltung von historischen Bauten nicht nur für das eigene Wohlgefallen des Bauherrn, sondern zur Freude jedermanns und jeder Frau, sie erhält Qualitäten des Stadtbildes und damit auch Maßstäbe für Erneuerungen. Sind es doch in der Regel nicht die neuen Bauten – mögen sie noch so qualitativ sein –, sondern die erhalten gebliebenen Reste des historischen Stadtbildes, die Identifikation für die Bürger vermitteln, die zur Imagebildung für die Besucher dienen.
- Deshalb zeichnet der Arbeitskreis Denkmalschutz der Patriotischen Gesellschaft von 1765 vorbildlich restaurierte historische Gebäude aus, um die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen und Bauherren und Bauherrinnen, Architekten und Architektinnen für ihre Bemühungen zu preisen.
- Die Öffentlichkeit, damit sind sowohl Politiker und Politikerinnen als auch Behörden und private Verwaltungen gemeint. Wir wollen aufmerksam machen auf die Verantwortung, die jedem gegeben ist, der ein solches Gebäude zu verwalten, instand zu setzen oder gar umzunutzen hat.
- Der Preis geht an diejenigen, die an der Spitze dieser Verantwortungspyramiden stehen, nämlich die Eigentümer, Eigentümerinnen und Architekten. Er gilt aber auch den beteiligten Handwerksbetrieben – Meistern wie Gesellen, die alle an dem Werk mitgeschaffen und ihre Liebe dem alten Gebäude vermittelt haben.
- Der Preis wird seit 1990 vergeben.
Emolumento publico – zum Wohle des Gemeinwesens
- 2. Auslobung**
- a) Der Preis wird für vorbildlichen, sensiblen Umgang mit historischer Bausubstanz, das heißt den „Quellenwert“ von baulichen Objekten, Innenräumen und Gartendenkmälern, vergeben. Preisträger sind die Verantwortlichen, das sind in der Regel die Bauherrinnen und Bauherren sowie die Architektinnen und Architekten des Vorhabens.
- b) Das oder die preisgekrönten Objekte werden mit einer Plakette ausgezeichnet (Gestaltung: Bildhauer Henning Hammond-Norden und Bert Ulrich Beppler). Die Objekte der engeren Wahl werden in einer Broschüre zusammengestellt und veröffentlicht.
- c) Der Preis wird im Rhythmus von drei Jahren vergeben, jeweils für in diesem Zeitraum fertiggestellte Vorhaben.
- 3. Teilnehmer** Vorschläge für auszuzeichnende Objekte werden vom Arbeitskreis gemacht. Auch Vorschläge aus dem Mitgliederkreis der Gesellschaft respektive von außen, zum Beispiel dem Denkmalschutzamt, werden aufgenommen.

- 4. Preisgericht** Über die Auszeichnung entscheidet der Arbeitskreis nach einer Besichtigung und Sichtung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
- 5. Preisverleihung** Der oder die Preise werden in einer festlichen Veranstaltung verliehen. Die Plakette soll am Hause angebracht werden. Die Broschüren werden an die Teilnehmer ausgegeben.
- 6. Sonstiges** Der Arbeitskreis kann mit einfacher Mehrheit Abweichungen von diesen Regelungen beschließen.

Die Auswahl der Objekte fand unter Ausschluss des Rechtsweges durch Mitglieder des Arbeitskreises Denkmalschutz der Patriotischen Gesellschaft von 1765 im Jahre 2022 statt.

Jury Hans Martin Burchard
Gerhard Hirschfeld
Jens Klaus
Ingrid Kosmala
Johann-Christian Kottmeier
Clemens Li
Ulrike Martiny
Gertrud Mißun
Jens Rohwedder
Renate Schade
Dirk C. Schoch

Autoren Hans Martin Burchard
Gerhard Hirschfeld
Jens Klaus
Johann-Christian Kottmeier
Gertrud Mißun
Dirk C. Schoch
Christoph Schwarzkopf

Für die großzügige Unterstützung des Preises
für Denkmalpflege 2022 danken wir unseren
Förderern:

Agnes-Gräfe-Stiftung

Ilse-Lübbers-Stiftung

Sutor-Stiftung

Förderung der Architektur und Technik

Impressum

Herausgegeben von der Patriotischen Gesellschaft von 1765,
Arbeitskreis Denkmalschutz

Fotos: Johann-Christian Kottmeier, S. 14 Jens Klaus,
S. 20 Waterworks Falkenstein GbR

Gestaltung: Annrika Kiefer Kommunikationsdesign

Hamburg, Juni 2022



Patriotische Gesellschaft

Patriotische Gesellschaft von 1765
Trostbrücke 4-6 | 20457 Hamburg
Tel. 040-30 70 90 50-0 | Fax -21
info@patriotische-gesellschaft.de
www.patriotische-gesellschaft.de